

Zuwanderer mit türkischem Migrationshintergrund schlechter integriert: Indikatoren und Analysen zur Integration von Migranten in Deutschland

Noll, Heinz-Herbert; Weick, Stefan

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Noll, H.-H., & Weick, S. (2011). Zuwanderer mit türkischem Migrationshintergrund schlechter integriert: Indikatoren und Analysen zur Integration von Migranten in Deutschland. *Informationsdienst Soziale Indikatoren*, 46, 1-6. <https://doi.org/10.15464/isi.46.2011.1-6>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Sozialberichterstattung
Gesellschaftliche Trends
Aktuelle Informationen

Eine **gesis** Publikation

Inhalt

Zuwanderer mit türkischem Migrationshintergrund schlechter integriert	1
Transnationale Ehen als Bremsen sozialer Integration	7
ISA-Research Committee 55 „Social Indicators“	11
Arbeitszeiten außerhalb der Normalarbeitszeit nehmen weiter zu	12
11th Conference of the International Society for Quality-of-Life Studies	16

Zuwanderer mit türkischem Migrationshintergrund schlechter integriert

Indikatoren und Analysen zur Integration von Migranten in Deutschland

Die Frage der Integration von Zuwanderern und ihren Nachkommen in die deutsche Gesellschaft ist für die Zukunft des Landes essentiell und bleibt im Zentrum der öffentlichen Diskussion. Lange von der Politik ignoriert, ist in Deutschland eine sachbezogene und faktengestützte Debatte über die Zuwanderung und die gesellschaftliche Integration der hier lebenden Menschen mit einem „Migrationshintergrund“ erst spät in Gang gekommen. Inzwischen besteht aber weitgehender Konsens darüber, dass ein Misslingen der Integration mit erheblichen materiellen und nicht-materiellen Kosten verbunden ist und zu einer Bedrohung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt werden kann. Die Frage nach dem Verlauf und Erfolg der Integration von Migranten richtet sich dabei nicht nur retrospektiv auf die Situation der bereits heute in Deutschland lebenden Personen, sondern stellt sich auch für die Zukunft: Bei einem absehbaren und bereits in naher Zukunft einsetzenden erheblichen Rückgang des Erwerbspotentials, wird die deutsche Gesellschaft – darüber sind sich die Experten einig – auch in Zukunft auf Zuwanderung in erheblichem Umfang angewiesen sein. Deren Akzeptanz, aber nicht zuletzt auch die Attraktivität Deutschlands als Zuwanderungsland, wird insbesondere vom Gelingen oder Misslingen der Integration der bisher zugewanderten Migranten abhängen.

Der vorliegende Beitrag zielt darauf ab, Erfolge und Defizite der Integration von Zuwanderern und deren Nachkommen in die deutsche Gesellschaft anhand von ausgewählten Indikatoren in verschiedenen ‚life domains‘ und differenziert nach Zuwanderergruppen empirisch zu bestimmen und zu analysieren. Anlage und Ergebnisse der Untersuchung werden maßgeblich davon bestimmt, was unter Integration verstanden und wie sie operational definiert wird. Der Auswahl der Indikatoren, an denen Integrationserfolge und -defizite nachfolgend gemessen werden, liegen zwei unterschiedliche Konzepte und Operationalisierungsansätze von Integration und Integrationserfolg zugrunde. Integration kann einerseits am Ausmaß der ökonomischen und sozialen Gleichheit zwischen einheimischer Bevölkerung und Zuwanderern gemessen und beurteilt werden. Nach diesem Verständnis sind Zuwanderer umso besser integriert, je weniger sie im Hinblick auf die Verteilung von Ressourcen und

geschätzten Gütern wie Bildung und Ausbildung, (Erwerbs-) Beteiligung, Einkommen und Lebensqualität gegenüber Einheimischen, d. h. Deutschen ohne Migrationshintergrund, systematisch schlechter gestellt oder benachteiligt sind. Diese – auch als ‚strukturell‘ bezeichnete – Dimension der Integration bezieht sich auf die Existenz gleicher Zugangschancen und Beteiligungsrechte bzw. die Vermeidung von Benachteiligung und Exklusion in zentralen Bereichen der Gesellschaft, wie dem Bildungs- und Gesundheitssystem, dem Arbeits- und Wohnungsmarkt, dem Wohlfahrtsstaat und der Politik (Bosswick/Heckmann 2006: 9). Ein zweites für die Indikatorenauswahl verwendetes Integrationsverständnis bezieht sich auf die Identifikation mit der bzw. die Distanz zur deutschen Aufnahmegesellschaft. Damit werden die Dimensionen der kulturellen, interaktiven und identifikativen Integration angesprochen (Heckmann 2006).¹ Indikatoren, die für die Messung von Integration in diesem

Verständnis verwendet werden, sind u. a. die Kompetenzen im Umgang mit der deutschen Sprache und soziale Kontakte mit Deutschen², die Absicht für immer in Deutschland zu leben sowie die Annahme der deutschen Staatsbürgerschaft. Zusammenfassend – so Friedrich Heckmann (2006: 2f.) – „steht Integration also für die Angleichung von Lebenslagen und die kulturelle und soziale Annäherung zwischen Einheimischen und Migranten. In diesem Sinne ist Integration nicht nur eine analytische Kategorie zur Beschreibung eines komplexen Prozesses, sondern auch ein politisch-gesellschaftliches Ziel.“

Konzept des „Migrationshintergrunds“ angemessener als Vergleich von Deutschen und Ausländern

Für eine differenzierte und aussagekräftige Analyse der gesellschaftlichen Integration von Zuwanderern in Deutschland greift der in früheren Untersuchungen übliche, allein an der Staatsangehörigkeit anknüpfende, Vergleich von Deutschen und Ausländern mittlerweile zu kurz und erweist sich als zunehmend problematisch, wenn nicht sogar inadäquat.³ Der Verlust der Trennschärfe dieser Kategorien ist vor allem darauf zurückzuführen, dass inzwischen beachtliche Teile der Bevölkerung mit einem „Migrationshintergrund“ – durch Einbürgerung, qua Geburt in Deutschland oder Zuwanderung als Aussiedler – über die deutsche Staatsangehörigkeit verfügen. Das der Komplexität des Migrationsgeschehens angemesseneres Konzept des „Migrationshintergrunds“ hat die amtliche Statistik erstmals in der Mikrozensusaufnahme des Jahres 2005 zugrundegelegt. Die Bevölkerung mit einem „Migrationshintergrund“ umfasst demnach, „alle nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland Zugewanderten, sowie alle in Deutschland geborenen Ausländer und alle in Deutschland als Deutsche Geborenen mit zumindest einem zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil“ (Statistisches Bundesamt 2010).

Die für die nachfolgenden Analysen gewählte Vorgehensweise orientiert sich direkt bzw.

weitgehend an diesem Konzept, wobei sowohl der Mikrozensus als auch das sozio-oekonomischen Panel (SOEP) als Datengrundlagen verwendet werden. Von einem Migrationshintergrund wird ausgegangen, wenn für die befragte Person oder mindestens ein Elternteil eine Zuwanderung aus dem Ausland, eine ausländische Staatsangehörigkeit oder eine Einbürgerung identifiziert werden kann. Bei der Verwendung des Mikrozensus wird zur Identifizierung der Elternmerkmale ausschließlich auf Angaben zu den im Haushalt lebenden Eltern zurückgegriffen.⁴ Bei der Verwendung des sozio-oekonomischen Panels werden zusätzlich auch Angaben zu Merkmalen der Eltern berücksichtigt, die über die gesamte Laufzeit des Panels erhoben worden sind.⁵

Um ein differenziertes Bild der Integration und des Integrationserfolgs von Zuwanderern und ihren Nachkommen in Deutschland zeichnen zu können, wird die Bevölkerung mit Migrationshintergrund in den nachfolgenden Analysen aus zwei verschiedenen Blickwinkeln betrachtet. Eine erste Untergliederung unterscheidet Personen, die einen Migrationshintergrund aufweisen, nach ihrer Herkunft bzw. der ihrer Eltern und erlaubt damit nicht nur den Vergleich der Zuwanderer mit der deutschen Bevölkerung ohne Migrationshintergrund, sondern auch den Vergleich verschiedener Zuwanderergruppen nach ihren jeweiligen Herkunftsländern, wobei einzelne Länder teilweise zu Ländergruppen zusammengefasst werden. Eine zweite Analyseperspektive differenziert die Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach ihrem Migrationsstatus und ihrer Migrationserfahrung. Dabei werden Personen mit Migrationshintergrund danach unterschieden, ob sie die deutsche oder eine andere Staatsangehörigkeit haben und ob sie in Deutschland geboren bzw. spätestens bis zum Beginn des siebten Lebensjahres nach Deutschland eingewandert und in Deutschland aufgewachsen sind oder nicht. Dieser Klassifizierung liegt die Annahme zugrunde, dass sowohl die deutsche Staatsangehörigkeit als auch die Sozialisation und insbesondere der Schulbesuch in Deutschland eine erfolgreiche Integration in die deutsche Gesellschaft erleichtern und fördern könnten.

Der vorliegende Beitrag beschränkt sich auf eine Zeitpunkt Betrachtung und richtet die Aufmerksamkeit auf die Situation am Ende des ersten Jahrzehnts der 2000er Jahre. Dafür werden jeweils die aktuellsten derzeit für die Forschung zugänglichen Erhebungen des Mikrozensus (2008) und des sozio-oekonomischen Panels (2009) als Datengrundlage verwendet.⁶ Die Vorzüge des Mikrozensus bestehen primär in der Größe und Qualität der Stichprobe, die auch für kleinere Teilpopulationen weitgehend unverzerrte und zuverlässige Schätzungen ermöglicht. Im Hinblick auf die hier verfolgte Fragestellung bietet das SOEP dagegen insbesondere Vorteile in der Breite der für Individuen und Haushalte – zudem im Längsschnitt – vorliegenden Informationen sowie darin, dass neben Informationen zu den objektiven Lebensbedingungen auch Informationen zu subjektiven Einstellungen und Bewertungen erhoben werden.

Aussiedler größte Zuwanderergruppe

Der Befund, dass etwa ein Fünftel (19%) der gesamten Wohnbevölkerung einen Migrationshintergrund aufweist, verdeutlicht wie stark die deutsche Gesellschaft in den vergangenen Jahrzehnten durch Zuwanderung geprägt und verändert worden ist (Tabelle 1). Innerhalb der Bevölkerung mit Migrationshintergrund sind Aussiedler – in der öffentlichen Diskussion vielfach weniger beachtet – mit einem Anteil von 26% die größte Teilpopulation gefolgt von Zuwanderern aus der Türkei (19%) und Osteuropa (14%). Zuwanderer aus Südeuropa, den Ländern Ex-Jugoslawiens, sowie West-/Nordeuropa stellen jeweils Anteile zwischen sieben und zehn Prozent an der gesamten Bevölkerung mit Migrationshintergrund und Zuwanderer aus Asien, Afrika und dem Nahen Osten jeweils vier Prozent. Der Anteil derjenigen, die über eigene Migrationserfahrung verfügen, d. h. selbst nach Deutschland zugewandert sind, beträgt insgesamt 68% und ist erwartungsgemäß bei Erwachsenen (87%) deutlich höher als bei Kindern und Jugendlichen (15%). Über die deutsche Staatsangehörigkeit verfügen 2008 etwas mehr als die Hälfte (54%) aller Personen mit Migrationshintergrund. Dieser Anteil ist

Tabelle 1: Bevölkerung mit Migrationshintergrund

Herkunft	Anteil an Gesamtbevölkerung	Anteil der Gruppe an allen Personen mit Migrationshintergrund	Anteil mit eigener Migrationserfahrung	Anteil deutsche Staatsangehörige
	%			
Personen mit Migrationshintergrund, darunter:	19	–	68	54
Aussiedler	4,9	26	79	100
Türkei	3,6	19	52	38
Osteuropa	2,7	14	81	49
Südeuropa	1,8	10	56	20
Ex-Jugoslawien	1,5	8	66	29
West-/Nordeuropa	1,2	7	66	31
Asien	0,8	4	73	46
Naher Osten	0,7	4	69	45
Afrika	0,7	4	64	48

Datenbasis: Mikrozensus SUF 2008

mit lediglich 20% am niedrigsten für Zuwanderer aus südeuropäischen Ländern, aber auch für die Zuwanderer aus Ex-Jugoslawien, aus „West-/Nord-Europa“ und der Türkei betragen die Anteile derjenigen, die über die deutsche Staatsangehörigkeit verfügen, jeweils weniger als 40%.

Schulische und berufliche Bildungsdefizite der Zuwanderer, aber auch ausgeprägte Bildungsheterogenität innerhalb der Migrationsbevölkerung

Der schulischen Bildung und der beruflichen Ausbildung – das zeigen die Befunde zahlreicher Studien – kommt für das Gelingen der Integration in die deutsche Gesellschaft eine Schlüsselrolle zu, insbesondere wegen der damit eng verknüpften Chancen auf dem Arbeitsmarkt und im Berufsleben. Betrachtet man die Bevölkerung im Alter von 25 bis 49 Jahren, die das Bildungssystem in der Regel bereits durchlaufen hat und den Kern der Erwerbsbevölkerung ausmacht, so zeigen sich sowohl hinsichtlich der schulischen Bildung als auch hinsichtlich der Berufsausbildung deutliche Defizite der Zuwanderer im Vergleich mit der deutschen Bevölkerung: Während lediglich 27% der Deutschen ohne Migrationshintergrund über keinen oder höchstens einen Hauptschulabschluss verfügen, beträgt der entsprechende Anteil bei Personen mit Migrationshintergrund 46%; über einen Realschulabschluss oder Abitur verfügen 75% der einheimischen Bevölkerung, aber lediglich 54% der Bevöl-

kerung mit Migrationshintergrund (Tabelle 2). Über die mit Abstand schlechteste schulische Bildung verfügen Personen mit einem türkischen Migrationshintergrund, von denen 26% keinen Schulabschluss und 45% höchstens einen Hauptschulabschluss aufweisen, aber lediglich 13% über eine Fach-/Hochschulreife verfügen. Das höchste Bildungsniveau unter den Personen mit Migrationshintergrund weisen Zuwanderer aus West-/Nordeuropa, Asien und Osteuropa auf, die damit teilweise sogar die einheimische Bevölkerung übertreffen. Im Hinblick auf die berufliche Qualifikation sind ähnliche Muster zu beobachten: Vier von zehn Personen mit Migrationshintergrund verfügen in dieser Altersgruppe über keinen beruflichen Bildungsabschluss gegenüber lediglich 12% der einheimischen Bevölkerung. Im Vergleich der Herkunftsländer variiert der Anteil ohne beruflichen Abschluss zwischen 19% (West-/Nordeuropa) und 64% (Türkei). Die im Blick auf die berufliche Qualifikation ausgeprägte Heterogenität der Bevölkerung mit Migrationshintergrund zeigt sich auch am Anteil der Personen mit einem Hochschulabschluss, der je nach Herkunftsland zwischen 5% (Türkei) und 38% (West-/Nordeuropa) variiert (einheimische Bevölkerung: 19%).

Nur geringe Bildungsdefizite bei Migranten mit deutscher Staatsangehörigkeit und Schulbesuch in Deutschland

Die Bildungsdefizite von Personen mit Migrationshintergrund sind in der Regel dann am

geringsten, wenn sie das deutsche Schulsystem durchlaufen haben und über die deutsche Staatsangehörigkeit verfügen. Dieser Personenkreis unterscheidet sich im Niveau der schulischen Bildung kaum von der deutschen Bevölkerung ohne Migrationshintergrund und verfügt wesentlich häufiger über eine Berufsausbildung als Personen mit Migrationshintergrund, die nicht in Deutschland die Schule besucht haben und nicht über die deutsche Staatsangehörigkeit verfügen. Entsprechende Effekte sind vor allem auch bei Personen mit türkischem Migrationshintergrund zu beobachten. Sofern sie das deutsche Bildungssystem durchlaufen haben und über die deutsche Staatsangehörigkeit verfügen, reduzieren sich die Bildungsdefizite gegenüber der deutschen Bevölkerung ohne Migrationshintergrund drastisch: Keinen allgemeinen Schulabschluss haben in dieser Population lediglich 4% (Deutsche o. M.=2%), aber 30% verfügen über eine Fach-/Hochschulreife (Deutsche o. M.=34%). Dagegen bleiben 37% der Personen mit einem türkischen Migrationshintergrund, die keine deutsche Staatsangehörigkeit besitzen und nicht die deutsche Schule besucht haben, ohne allgemeinen Schulabschluss und lediglich 8% verfügen über die Fach-/Hochschulreife. Auch der Anteil der Personen mit türkischem Migrationshintergrund, die nicht über einen beruflichen Bildungsabschluss verfügen, reduziert sich von 64 auf 37%, wenn sie in Deutschland die Schule besucht und eine deutsche Nationalität haben. Mit 76% ist dieser Anteil bei Personen mit einem

Tabelle 2: Höchster schulischer und beruflicher Abschluss von Erwachsenen (25-49 Jahre)

Herkunft	Schulabschluss				beruflicher Abschluss ¹	
	(noch) kein Abschluss	Hauptschule	Realschule	(Fach-) Abitur	(noch) kein Abschluss	Universität/ FH
	%				%	
Deutsche - ohne Migrationshintergrund	2	25	40	35	12	19
Personen mit Migrationshintergrund, darunter:	12	34	23	31	40	15
Aussiedler	4	35	35	27	26	12
Türkei	26	45	17	13	64	5
Osteuropa	4	30	25	42	27	22
Südeuropa	13	46	19	23	45	11
Ex-Jugoslawien	12	45	24	20	38	7
West-/Nordeuropa	3	19	21	57	19	38
Asien	12	22	32	43	48	22
Nahe Osten	22	18	14	47	55	21
Afrika	20	23	16	41	54	15
"Nationalität deutsch, Kindheit in Deutschland verbracht" ²	3	27	27	43	26	19
"Nationalität deutsch, Kindheit nicht in Deutschland verbracht" ³	7	35	31	27	32	13
"Nationalität nicht deutsch, Kindheit in Deutschland verbracht" ²	7	45	27	22	34	8
"Nationalität nicht deutsch, Kindheit nicht in Deutschland verbracht" ³	18	33	16	33	50	1

1) Die Kategorien Lehre/Fachschule und Meister/Techniker sind nicht ausgewiesen
 2) In Deutschland geboren oder vor Beginn des siebten Lebensjahres nach Deutschland eingewandert
 3) Ab dem siebten Lebensjahr nach Deutschland eingewandert

Tabelle 3: Stellung im Beruf¹

Herkunft	un-/angelernte Arbeiter	Facharbeiter, Vorarbeiter, Meister	einfache Angestellte	qualifizierte Angestellte	Beamte	Selbständige
	%					Deutsche -
ohne Migrationshintergrund	12	15	4	47	7	10
Personen mit Migrationshintergrund, darunter:	34	13	4	35	1	7
Aussiedler	35	20	4	34	2	5
Türkei	45	16	3	20	0	8
Osteuropa	36	10	4	36	0	9
Südeuropa	27	19	6	35	1	5
Ex-Jugoslawien	49	10	4	24	0	7
West-/Nordeuropa	7	10	6	56	3	7

1) Kategorie Anteil von Auszubildenden nicht ausgewiesen

Datenbasis: SOEP 2009

türkischen Migrationshintergrund, die keine deutsche Staatsangehörigkeit besitzen und nicht die deutsche Schule besucht haben, mehr als doppelt so groß.

Konzentration der Zuwanderer auf un- und angelernte Arbeitertätigkeiten; Unterrepräsentation in qualifizierten Angestellten- und Beamtenpositionen

In der erwachsenen Bevölkerung mit Migrationshintergrund ist der Anteil der Erwerbstätigen mit 50% genauso groß wie in der deutschen Bevölkerung (51%), aber der Anteil der Arbeitslosen mit 10% im Durchschnitt doppelt so hoch. Dagegen befinden sich lediglich 12% der Erwachsenen mit Migrationshintergrund im Ruhestand gegenüber 23% der einheimischen Bevölkerung. Der Vergleich der Erwerbstätigen nach der Stellung im Beruf verdeutlicht, dass Deutsche ohne Migrationshintergrund und Personen mit Migrationshintergrund in der Arbeitswelt zumeist unterschiedliche Positionen einnehmen und sich in ihren beruflichen Chancen deutlich unterscheiden. Die Unterschiede manifestieren sich insbesondere in einer überproportionalen Konzentration der Zuwanderer auf un- und angelernte Arbeitertätigkeiten und einer Unterrepräsentation in qualifizierten Angestellten- und Beamtenpositionen (Tabelle 3): Während lediglich 12% der einheimischen Erwerbstätigen als un- oder angelernte Arbeiter beschäftigt sind, ist es unter den Erwerbstätigen mit Migrationshintergrund jeder Dritte, bei Personen mit einer türkischen oder ex-jugoslawischen Herkunft sogar nahezu jede Zweite (45 bzw. 49%). Eine qualifizierte Angestellten- oder Beamtenposition nehmen dagegen nur 35% der Erwerbstätigen mit Migrationshintergrund im Vergleich zu 54% der Deutschen ohne Migrationshintergrund ein; von den Erwerbstätigen mit einem türkischen oder ex-jugoslawischen Hintergrund sind weniger als ein Viertel als qualifizierte Angestellte beschäftigt. Wie der verschwindend geringe Beamtenanteil zeigt, ist der Beamtenstatus für Personen mit Migrationshintergrund in Deutschland offensichtlich nach wie vor kaum erreichbar. Die Sonderstellung der Zuwanderer aus west- und nordeuropäischen Ländern unter den Migranten manifestiert sich auch in ihrem

– selbst im Vergleich zur einheimischen Bevölkerung – überdurchschnittlich hohen beruflichen Status: Bei einem unterdurchschnittlichen Arbeiteranteil sind aus diesem Personenkreis 59% als qualifizierte oder hochqualifizierte Angestellte und Beamte tätig.

Die deutsche Nationalität sowie der Besuch der Schule und der Erwerb eines Bildungsabschlusses in Deutschland wirken sich auch erheblich darauf aus, wo sich Personen mit Migrationshintergrund im Positionsgefüge des Erwerbssystems zu platzieren vermögen. Die Unterschiede in der Verteilung auf die verschiedenen beruflichen Stellungen – und damit auch die Chancen im Zugang zu mehr oder weniger attraktiven Positionen – verringern sich im Vergleich mit der einheimischen Bevölkerung weitgehend, wenn Personen mit Migrationshintergrund das deutsche Bildungssystem durchlaufen haben und die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen.

Niedrigeres Einkommensniveau und höheres Armutsrisiko der Bevölkerung mit Migrationshintergrund

Das im Durchschnitt niedrigere Bildungsniveau, die höhere Arbeitslosigkeit und der niedrigere berufliche Status schlagen sich insbesondere auch in einen, im Vergleich zur einheimischen Bevölkerung, deutlich niedri-

geren materiellen Lebensstandard der Bevölkerung mit Migrationshintergrund nieder. So erreichen Personen mit Migrationshintergrund im Durchschnitt lediglich 83% des mittleren äquivalenzgewichteten Haushaltsnettoeinkommens (Jahreseinkommen) im Vergleich zu 104% der deutschen Bevölkerung ohne Migrationshintergrund. Personen mit einem türkischen Migrationshintergrund erreichen sogar nur 70% des mittleren Einkommens und weisen damit die mit Abstand niedrigste relative Einkommensposition sämtlicher Herkunftsgruppen auf (Tabelle 4). Über die im Vergleich der Herkunftsländer höchsten Haushaltseinkommen verfügen neben den Zuwanderern aus West-/Nordeuropa (105%), Zuwanderer aus Südeuropa (94%) und Aussiedler (86%).

Die im Durchschnitt schlechteren Einkommensverhältnisse der Bevölkerung mit Migrationshintergrund dokumentieren sich zudem auch in der Armutsquote: Unter die Armutsrisikogrenze von 60% des mittleren äquivalenzgewichteten Haushaltsnettoeinkommens fallen 12% der Deutschen ohne Migrationshintergrund, aber 21% aller Personen mit Migrationshintergrund, wobei Personen mit einer türkischen Herkunft (28%), Aussiedler (26%) und Zuwanderer aus Ex-Jugoslawien (23%) überdurchschnittlich hohe Armutsrisiken tragen.

Tabelle 4: Haushaltseinkommen und Armutsrisikoquote

Herkunft	Relative Einkommensposition ¹	Armutsrisikoquote ²
Deutsche - ohne Migrationshintergrund	104	12
Personen mit Migrationshintergrund, darunter:	83	21
Aussiedler	86	26
Türkei	70	28
Osteuropa	84	16
Südeuropa	94	15
Ex-Jugoslawien	82	23
West-/Nordeuropa	105	13

1) Äquivalenzgewichtetes verfügbares Haushaltseinkommen des Vorjahres (mod. OECD-Skala; Median Gesamtdeutschland = 100)

2) Anteil (in %) mit weniger als 60% des äquivalenzgewichteten verfügbaren Haushaltseinkommens des Vorjahres

Datenbasis: SOEP 2009

Tabelle 5: Indikatoren zur kulturellen Integration¹

Herkunft	Sehr gute/gute Sprachkompetenz (deutsch)	Sehr gute/gute Schreibkompetenz (deutsch)	Umgangssprache überwiegend Herkunftssprache
	%		
Personen mit Migrationshintergrund, darunter:	75	60	13
Aussiedler	83	72	4
Türkei	64	54	31
Osteuropa	82	53	10
Südeuropa	78	54	13
Ex-Jugoslawien	76	62	5
West-/Nordeuropa	91	80	2

1) Nur Personen befragt, bei denen Deutsch nicht die Muttersprache beider Eltern ist

Datenbasis: SOEP 2009

Insgesamt bestätigt sich auch für die hier herangezogenen Indikatoren des materiellen Lebensstandards, dass die Abstände von Personen mit Migrationshintergrund zum durchschnittlichen Lebensstandard der einheimischen deutschen Bevölkerung für diejenigen am geringsten sind, die über die deutsche Staatsangehörigkeit verfügen und in Deutschland geboren oder spätestens bis zum Beginn des siebten Lebensjahres nach Deutschland eingewandert sind. Die Lebensstandarddefizite sind dagegen durchgängig am stärksten ausgeprägt bei Migranten, die nicht über die deutsche Staatsangehörigkeit verfügen und erst in einem höheren Lebensalter nach Deutschland gekommen sind.

Wurde die Integration der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in die deutsche Gesellschaft bisher aus der Perspektive der Ungleichheit der Lebensbedingungen zwischen einheimischer Bevölkerung und Zuwanderern gemessen, wird im Folgenden die Frage nach der kulturellen und sozialen Integration bzw. der Identifikation mit oder der Distanz zur deutschen Gesellschaft aufgeworfen.

Sprachdefizite unter den Zuwanderern, insbesondere bei Personen türkischer Herkunft

Dass Kompetenzen im Umgang mit der deutschen Sprache nicht nur unverzichtbar

sind, um auf dem Arbeitsmarkt und im Beruf erfolgreich zu sein, sondern auch eine entscheidende Voraussetzung darstellen, um soziale Kontakte zu knüpfen und Zugang zur Kultur der Aufnahmegesellschaft zu gewinnen, ist inzwischen unumstritten. Allerdings sind unter den Zuwanderern weiterhin beachtliche Defizite in der Beherrschung der deutschen Sprache festzustellen. Gefragt, wie gut sie deutsch sprechen und schreiben, antworten 75% aller Personen mit Migrationshintergrund, dass sie gut oder sehr gut deutsch sprechen und 60%, dass sie gut oder sehr gut deutsch schreiben (Tabelle 5).⁷ Für Personen mit einem türkischen Hintergrund betragen die entsprechenden Anteile jedoch lediglich 64 bzw. 54%. Zuwanderer aus der Türkei verfügen damit im Vergleich der Herkunftsländer nach eigener Einschätzung über die schlechtesten Deutschkenntnisse insgesamt, wobei Zuwanderer aus Ost- und Südeuropa in der Schreibkompetenz ähnlich schlecht abschneiden. Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang zudem, dass nahezu zwei von drei Personen mit einem türkischen Migrationshintergrund als Umgangssprache überwiegend türkisch sprechen und sie damit unter den Zuwanderern eine Sonderstellung einnehmen: In keiner anderen Herkunftsgruppe übersteigt der entsprechende Anteil 13% und liegt zumeist deutlich unter 10%. Die Deutschkenntnisse – sprechen und schrei-

ben – sind unabhängig vom Herkunftsland erwartungsgemäß am besten, wenn Personen mit Migrationshintergrund in Deutschland die Schule besucht haben; sie sind mit Abstand für diejenigen Zuwanderer am schlechtesten, die weder in Deutschland die Schule besucht haben, noch über die deutsche Staatsangehörigkeit verfügen: Gut oder sehr gut deutsch sprechen in diesem Personenkreis nach eigenen Angaben 59%, gut oder sehr gut deutsch zu schreiben vermag lediglich jeder Dritte.

Soziale Integration besser als vielfach behauptet

Die soziale Integration der Zuwanderer scheint im Großen und Ganzen besser gelungen zu sein als es die öffentliche Diskussion vielfach suggeriert: 87% aller Personen mit Migrationshintergrund haben nach ihren Angaben innerhalb der vergangenen zwölf Monate Personen deutscher Herkunft in deren Wohnung besucht und 90% wurden von Personen deutscher Herkunft in der eigenen Wohnung besucht. Diese Zahlen lassen darauf schließen, dass es für eine große Mehrheit der Zuwanderer häufige und mehr oder weniger enge soziale Kontakte zu der einheimischen Bevölkerung gibt (Tabelle 6). Mit Abstand am schwächsten ausgeprägt sind die gegenseitigen Kontakte bei Zuwanderern mit türkischer Herkunft, von denen lediglich 70% berichten, Deutsche in ihrer Wohnung besucht und 76% angeben, Besuche von Deutschen erhalten zu haben.

Etwa drei von vier Personen mit Migrationshintergrund unterhalten regelmäßigen Kontakt zu Freunden und Bekannten im Ausland (Deutsche o. M. = 28%), was vermutlich in der Regel das Herkunftsland ist. Auch wenn derartige Kontakte keineswegs auf eine mangelnde Integration oder Integrationsbereitschaft hindeuten müssen, zeigt sich, dass ihre Häufigkeit – und damit die Enge des sozialen Bezugs zur ursprünglichen eigenen Heimat oder der der Eltern – umso geringer und schwächer wird, desto stärker der Bezug zur deutschen Gesellschaft ist: Während entsprechende Kontakte von 93% derjenigen berichtet werden, die nicht über die deutsche Staatsangehörigkeit verfügen und nicht in

Tabelle 6: Indikatoren zur sozialen und identifikativen Integration

Herkunft	Besuche bei Deutschen in deren Wohnung ¹	Besuche von Deutschen in der eigenen Wohnung ¹	Regelm. Kontakt zu Freunden/Bekanntem im Ausland ¹	Wunsch für immer in Deutschland zu bleiben ^{1,2}	Anteil Eingebürgerte ^{3,4}
	%				
Personen mit Migrationshintergrund, darunter:	87	90	74	75	25
Aussiedler	89	90	59	94	-
Türkei	70	76	78	64	23
Osteuropa	94	94	69	87	41
Südeuropa	88	92	88	66	6
Ex-Jugoslawien	94	96	84	76	15
West-/Nordeuropa	98	99	75	68	1

1) Datenbasis: SOEP 2009

2) Nur ausländische und eingebürgerte Befragte

3) Datenbasis Mikrozensus SUF 2008

4) Anteil Eingebürgerte unter den Zuwanderern mit eigener Migrationserfahrung

Deutschland geboren sind oder hier ihre Kindheit verbracht haben, sind es lediglich 48% bei Personen mit Migrationshintergrund, die über die deutsche Nationalität verfügen und ihre Kindheit in Deutschland verbracht haben.

Als Indikatoren für die identifikative Dimension der Integration werden nachfolgend die Einbürgerung sowie die Absicht dauerhaft in Deutschland zu leben herangezogen. Die Annahme der deutschen Staatsbürgerschaft gilt zwar als ein ‚harter‘ Indikator für die Identifikation mit der deutschen Aufnahmegesellschaft (Kalter 2008: 26), ist jedoch letztlich das Ergebnis vielfältiger Determinanten und eines komplexen Entscheidungsprozesses (Diehl/Blohm 2008). Neben dem identifikativen Aspekt sind dabei insbesondere auch die je nach Herkunftsland unterschiedlichen materiellen und immateriellen Vorteile von Bedeutung, die eine Einbürgerung mit sich bringt, und nicht zuletzt müssen die rechtlichen Voraussetzungen für eine Einbürgerung erfüllt sein, was für verschiedene Migrantengruppen – z. B. in Abhängigkeit vom Zeitpunkt der Einwanderung und der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer – in unterschiedlichem Maße der Fall sein kann. Der hier als ein einfacher Einbürgerungsindikator verwendete Anteil der Personen mit Migrationshintergrund, die selbst zugewandert sind und die deutsche Staatsbürgerschaft angenommen haben, kann daher nur erste Anhaltspunkte für die Beurteilung der identifikativen Integration liefern.

Insgesamt hat bis zum Jahr 2008 jeder vierte selbst nach Deutschland eingewanderte Migrant die deutsche Staatsangehörigkeit durch Einbürgerung erworben.⁸ Der Anteil der Eingebürgerten ist mit 41% am größten unter den Zuwanderern aus Osteuropa, gefolgt von Zuwanderern aus Asien, dem Nahen Osten und Afrika. Am niedrigsten ist der Anteil der Eingebürgerten unter den Zuwanderern aus Südeuropa und West-/Nordeuropa. Von den Personen mit einem türkischen Migrationshintergrund, die selbst nach Deutschland eingewandert sind, haben 23% – das entspricht nahezu dem Durchschnitt aller Zuwanderer – die deutsche Staatsbürgerschaft angenommen (Mikrozensus). Die dargestellte Rangfolge der Herkunftsländer in der Einbürgerungshäufigkeit bleibt auch dann erhalten, wenn die bisherige Aufenthaltsdauer als eine wesentliche Einflussgröße kontrolliert wird. Allerdings zeigt sich als Resultat von logistischen Regressionsanalysen, dass die im Vergleich zu Zuwanderern aus der Türkei größere Einbürgerungsneigung der Zuwanderer aus Osteuropa und Asien in den einfachen Anteilswerten unterschätzt wird und deutlich zunimmt, wenn die im Durchschnitt kürzere Aufenthaltsdauer dieser Herkunftgruppen berücksichtigt wird.

Drei von vier Personen mit Migrationshintergrund wollen für immer in Deutschland leben

Der zweite für diese Dimension der Integration verwendete Indikator „Absicht dauerhaft in

Deutschland zu leben“ deutet auf eine verglichen mit der Einbürgerungshäufigkeit stärkere Identifikation der Zuwanderer mit dem Einwanderungsland Deutschland hin: Immerhin drei von vier Personen mit Migrationshintergrund beabsichtigen für immer in Deutschland zu leben. Neben Personen mit einem türkischen Migrationshintergrund (64%) sind es die Zuwanderer aus Südeuropa (66%) sowie West-/Nordeuropa (68%), die am seltensten die Absicht äußern, dauerhaft in Deutschland zu leben. Am stärksten ist dieser Wunsch dagegen bei Aussiedlern (94%) und Zuwanderern aus Osteuropa (87%) ausgeprägt.

Versucht man aus den dargestellten Einzelbefunden ein Fazit zu ziehen, so fällt vor allem auf, dass türkischstämmige Zuwanderer durchgängig schlechter integriert sind als andere Zuwanderergruppen: Das gilt sowohl für die Unterschiede in den Lebensbedingungen gegenüber der einheimischen Bevölkerung als auch für die betrachteten Aspekte der kulturellen, sozialen und identikativen Integration. Bestätigt hat sich die Vermutung, dass Personen mit Migrationshintergrund, die über die deutsche Staatsangehörigkeit verfügen und in Deutschland geboren oder spätestens bis zum Beginn des siebten Lebensjahres nach Deutschland zugewandert sind und damit auch das deutsche Schulsystem von Anfang an durchlaufen haben, in der Regel besser integriert sind als andere Migrantengruppen, insbesondere diejenigen, die nicht über die deutsche Staatsangehörigkeit verfügen und nicht in Deutschland aufgewachsen sind. Dieser Personenkreis weist in nahezu allen Bereichen der strukturellen, aber auch der kulturellen und sozialen Integration sowie der Identifikation mit der deutschen Gesellschaft erhebliche Defizite auf.

- 1 Zu den unterschiedlichen Dimensionen der Integration vgl. auch Esser (2006: 24 ff.) und Nauck (2008: 113 f.).
- 2 Als ein häufig verwendeter, ‚harter‘ Indikator für die interaktive bzw. soziale Dimension der Integration gilt insbesondere auch die Häufigkeit binationaler Ehen. Vgl. dazu den Beitrag von Julia Schroedter in diesem Heft.
- 3 Vgl. dazu auch Gresch/Kristen (2011).
- 4 Ergebnisse aus dem Mikrozensus 2009, in dem – wie bereits 2005 – auch Angaben zu außerhalb des Haushalts lebenden Eltern berücksichtigt wurden (Migrationshintergrund im weiteren Sinn), deuten daraufhin, dass dies zumindest keinen nennenswerten Einfluss auf die Größe der damit identifizierten Bevölkerung mit Migrationshintergrund hat.
- 5 Wir danken Tobias Link besonders für seine kompetente Unterstützung bei der Umsetzung des Migrationshintergrundkonzepts für das SOEP und die dafür erforderlichen komplexen Programmierarbeiten.
- 6 Für detaillierte Informationen zum Mikrozensus vgl. <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/>

[Presse/abisz/Mikrozensus,templateId=renderPrint.psml](http://www.gesis.org/unser-angebot/daten-analysieren/amtliche-mikrodaten/mikrozensus/) sowie <http://www.gesis.org/unser-angebot/daten-analysieren/amtliche-mikrodaten/mikrozensus/>. Für detaillierte Informationen zum SOEP vgl. <http://www.diw.de/soep>.

- 7 Gefragt wurden nur solche Personen, die angaben, dass weder sie selbst noch beide Eltern mit Deutsch als Muttersprache aufgewachsen sind. Mit Deutsch als Muttersprache sind diesen Angaben zufolge 27% aller Personen mit Migrationshintergrund aufgewachsen.
- 8 Aussiedler bleiben wegen der für sie geltenden privilegierten Einbürgerungsregelungen bei dieser Betrachtung unberücksichtigt.

Bosswick, Wolfgang, Heckmann, Friedrich, 2006: *Integration of migrants: Contribution of local and regional authorities*. Dublin: European Foundation for the Improvement of Living and Working Conditions. (<http://www.eurofound.europa.eu/publications/2006/22/en/1/ef0622en.pdf>)

Diehl, Claudia, Blohm, Michael, 2008: *Die Entscheidung zur Einbürgerung: Optionen, Anreize und identifikative Aspekte*. In: Frank Kalter (Hg.), *Migration und Integration*. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 48: 437-464.

Esser, Hartmut, 2006: *Sprache und Integration. Die sozialen Bedingungen und Folgen des Spracherwerbs von Migranten*. Frankfurt a. M.: Campus.

Gresch, Cornelia, Kristen, Cornelia, 2011: *Staatsbürgerschaft oder Migrationshintergrund? Ein Vergleich unterschiedlicher Operationalisierungsweisen am Beispiel der Bildungsbeteiligung*. Zeitschrift für Soziologie, Jg. 40, Heft 3: 208-227.

Heckmann, Friedrich, 2006: *Handlungsfelder kommunaler Integrationspolitik*. Tagungsbeitrag. Universität Bamberg: europäisches forum für migrationsstudien. (<http://www.feschina.net/Files/060920-3.pdf>)

Kalter, Frank, 2008: *Stand, Herausforderungen und Perspektiven der empirischen Migrationsforschung*. In: Frank Kalter (Hg.), *Migration und Integration*. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 48: 11-36.

Nauck, Bernhard, 2008: *Akkulturation: Theoretische Ansätze und Perspektiven in Psychologie und Soziologie*. In: Frank Kalter (Hg.), *Migration und Integration*. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 48: 108-133.

Statistisches Bundesamt, 2010: *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund, Ergebnisse des Mikrozensus 2009 (Fachserie 1, Reihe 2.2)*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

Heinz-Herbert Noll und Stefan Weick, GESIS

Tel.: 0621 / 1246-241 und -245
heinz-herbert.noll@gesis.org
stefan.weick@gesis.org